

**Zeitschrift:** Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** 62 (1950)

**Artikel:** Geschichte der Stadt Laufenburg

**Autor:** Schib, Karl

**Kapitel:** N: Das Abenteuer des Kantons Fricktal und der Anschluss an die Schweiz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-60410>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## N. Das Abenteuer des Kantons Fricktal und der Anschluß an die Schweiz

Frankreich behielt das Fricktal in seiner Hand, unterließ es aber nicht, je nach dem Bedarf seiner Diplomatie auf die Absicht einer Abtretung an die Schweiz aufmerksam zu machen. So konnten Basel, Bern und Solothurn ihre alten Erwerbsgelüste wieder spielen lassen. Über die Abtauschungsabsichten der Franzosen entstanden die wildesten Gerüchte. Die im Basler Frieden zum erstenmal aufgetauchte Rheingrenze, die in den folgenden Verträgen fest verankert wurde, ängstigte begreiflicherweise die Schaffhauser Gemüter. Am 21. April 1798 schrieb JOH. GEORG MÜLLER an seinen Bruder, den Geschichtsschreiber: «Es ist hier und zu Zürich die zimlich allgemeine Beglaubigung, wir werden, gegen Costanz und Frikthal, dem Reich zugeworfen werden. Da haben wir, nach einiger Frist Ruhe, in kurzer Zeit die Revolution wieder von vorn anzufangen. Mir hat es schon längst wahrscheinlich geschienen. Die politische Moral erlaubte es wohl. Wenn denn alles zu Grunde gehen, getrieben werden muß, so seys!»<sup>1</sup> Den Hintergrund der tiefen Niedergeschlagenheit, die aus diesen Worten spricht, bildet die über die Alte Eidgenossenschaft hereingebrochene Katastrophe. Französische Truppen waren im März in die Schweiz eingefallen und hatten den Widerstand der Berner gebrochen. Die Eidgenossenschaft Kriegsschauplatz! das war ein unerhörtes Ereignis auch für die österreichische Nachbarschaft; «das Jahrhunderte in der Schweiz angehäufte Gold wanderte nach Frankreich», bemerkt unsere stadträtliche Chronik. Die Besetzung der Schweiz war eine einzelne Raubszene, die sich unter den Augen der Festlandsmächte und ohne ihr Eingreifen abspielte; nur England setzte den Krieg mit dem revolutionären Frankreich fort.

Ein Jahr später, im Frühling 1799, brach der europäische Krieg wieder aus (Zweiter Koalitionskrieg). Französische Heeresmassen, wie sie nur die allgemeine Wehrpflicht liefern konnte, strömten über den Rhein. Der rechte Flügel der Donauarmee marschierte von Basel aus durch das Fricktal. Die österreichische Verwaltung wurde weggefegt, und das Ländchen, das die Franzosen schon vor zweieinhalb Jahren ausgeraubt hatten, erneut geplündert. Die Aufzeichnungen des Pfarrers von Murg,

<sup>1</sup> E. HAUG, *Der Briefwechsel der Brüder J. Georg Müller und Joh. von Müller*, S. 122.

GEORG ANTON FISCHER, vermitteln ein Bild davon, was die Einwohnerschaft des Fricktals zu Stadt und Land erlebte<sup>2</sup>: «Nach dem 23. April wurde das Frickthal überall mit Franzosen besetzt. Zu Laufenburg hauste der Wütherich General Farro mit 600 Mann – es soll ein Benediktiner gewesen sein. Der Rhein ist noch gesperrt, so daß kein Mensch, nicht einmal der Doktor, hinüber darf. Das Elend im Frickthal ist über alle Beschreibung; es ist ganz ausgefressen.» Die französischen Flüchtlinge, Adelige, Geistliche und Klosterfrauen, flohen ostwärts. Drei Söhne des Laufenburger Kaufmanns Brentano hatten sich als österreichische Spione betätigt; sie wurden von den Franzosen zum Tode verurteilt, konnten aber entkommen, obwohl auf jeden Kopf 1000 Livres gesetzt waren; Erzherzog Karl ehrte einen dieser kühnen Laufenburger, indem er ihn zum Fähnrich ernannte. Die Laufenburger bekamen einen Begriff von der modernen französischen Kriegstechnik, als sie den ersten Feldtelegraphen bestaunen konnten. Der Murger Pfarrer berichtet zum Jahre 1799: «Zwischen Klein- und Großlaufenburg ist ein Telegraph mit Buchstaben erstellt worden.»

Die Schweiz wurde während des Zweiten Koalitionskrieges Hauptkriegsschauplatz. Vom Laufenburger Rheintal aus stießen jene französischen Abteilungen vor, die den Österreichern bei Kleindöttingen die Überquerung der Aare verunmöglichten. Dem Siege der Franzosen in der zweiten Schlacht bei Zürich (25. September 1799) folgten entscheidende französische Erfolge in Italien und Süddeutschland, so daß Österreich am 9. Februar 1801 Frieden schließen mußte. In bezug auf das Fricktal bedeutete der Friedensvertrag eine Bestätigung der Abmachungen von Campoformio. Österreich verzichtete auf das Fricktal; Frankreich reservierte es weiterhin für die Schweiz. Das Markten um das arme Ländchen setzte nun erst recht ein. Napoleon Buonaparte war unterdessen erster Konsul, d. h. Militärdiktator, geworden. «Wie ein Gott drat er mit dem Degen in der Faust in die Versammlung, hob das Parlament auf und führte eine consularische Regierung ein.»<sup>3</sup>

Napoleon hatte die Stirn, von der Schweiz gegen Abtretung des Fricktals das Wallis zu fordern. Obwohl die Schweiz ein erobertes und besetztes Land war, hatten ihre Vertreter doch den Mut, nein zu sagen; sie er-

<sup>2</sup> F. A. STOCKER, *Kriegsereignisse in der Gemeinde Murg von 1796 bis 1800. Aus dem Pfarrbuche von Murg (Vom Jura zum Schwarzwald, Bd. 6, S. 13–25).*

<sup>3</sup> Kurze Skizze, S. 5.

klärten sich am Fricktal wenig interessiert, wünschten jedenfalls im Tausch gegen das Wallis darüber hinaus noch Konstanz, Biel und das Veltlin. Alles blieb wieder in der Schwebe. Der von Napoleon aufgestellte Verfassungsentwurf von Malmaison sah eine Teilung des Fricktals vor; Rheinfelden sollte zu Basel und Laufenburg zu Aarau kommen. Es blieb den beiden Städten erspart, ihre Abneigung gegen diesen Plan ganz zum Ausdruck zu bringen, weil die Anarchie innerhalb der Helvetischen Republik eine Durchführung jenes Verfassungsentwurfes verunmöglichte.

Das Fricktal blieb «ein Land ohne Leiter und Hirth und ohne Herr, sich selbst überlassen».<sup>4</sup> In dieser Lage wagte ein Auswärtiger, der aus Ettenheim gebürtige Waldshuter Stadtarzt Sebastian Fahrländer, das Abenteuer, das Fricktal zu einem selbständigen Kanton zu machen. Fahrländer erwarb samt seinem Bruder Karl, einem ehemaligen Benediktiner, das Münchwiler Bürgerrecht. Als neugebackener Fricktaler trat er am 6. Januar 1802 vor eine in Laufenburg versammelte Abordnung von fricktalischen Gemeindeabgeordneten. Fahrländer hatte sich vorsorglich die Zustimmung Dolders verschafft, der Mitglied des helvetischen Direktoriums war und sich in ähnlich abenteuerlicher Weise in der Politik zu tummeln pflegte; er tat auch, als ob die maßgebenden französischen Instanzen, der Gesandte Verninac und der in der Schweiz kommandierende General Montrichard, einverstanden wären. Den Gemeindeabgeordneten erklärte Fahrländer, das Fricktal müsse ein eigener Kanton im Rahmen der Helvetischen Republik werden und Laufenburg dessen Hauptstadt. Auf Fahrländers Veranlassung schenkte Laufenburg Dolder das Ehrenbürgerrecht, in der Hoffnung, dieser einflußreiche Politiker werde mithelfen, Laufenburg zur Hauptstadt des Fricktals zu machen<sup>5</sup>. Die äußere Lage war für das Unternehmen Fahrländers nicht

<sup>4</sup> Kurze Skizze, S. 12.

<sup>5</sup> Als Dolder 1802 zum helvetischen Regierungspräsidenten gewählt wurde, erhielt er vom Laufenburger Stadtrat ein Gratulationsschreiben folgenden Inhalts: «An Bürger Dolder, erwählter Erster Landaman bey der Helvetischen Republick, den 11ten July 1802. Bürger Landaman! Die heüt nachmittag um 5 uhr allhier erschallte nachricht, daß unser verehrliche Mitbürger Dolder von dem hellvetischen Volck zum Ersten Land Amman erwählt worden seye, hat allhier unter gesamter Burgerschaft eine ungemein große Freude veranlaßt ... Zu bezeugung unserer Freude folget ein frisch gefangener salmen fisch ...» (StAL, Nr. 694d). Dolder sollte noch Gelegenheit bekommen, von seinem Laufenburger Bürgerrecht nützlichen Gebrauch zu machen. Er stammte aus Meilen im Kanton Zürich und erwarb sich, um seine politische Laufbahn im Aargau beginnen zu können, das Bürgerrecht in Münchwilen. Zu Beginn des Jahres 1803 fiel er

ungünstig; die Helvetische Republik befand sich in voller Krise, Staatsstreich folgte auf Staatstreich; Frankreich aber schien den Dingen ihren Lauf zu lassen. So konnte Fahrländer als «provisorischer Statthalter des Fricktals» die noch bestehende österreichische Verwaltung auflösen, zusammen mit seinem Bruder eine fricktalische Kantonsverfassung entwerfen und zu ihrer Beratung einen Landtag nach Rheinfelden einberufen<sup>6</sup>. Laufenburg erlebte die Enttäuschung, daß Rheinfelden zum Sitz der wichtigsten Behörden bestimmt wurde. In Laufenburg sollten die Verwaltungskammer und eine Forstschule<sup>7</sup> untergebracht werden, in Rheinfelden der Kantonsrat, das Kantonsgericht und die Kantonsschule. Rheinfelden, Laufenburg und Frick wurden Gerichtsbezirke, in denen das Bezirksgericht tagte. Um Laufenburg über seinen zweiten Rang zu trösten, stellte Fahrländer allen bisher abgeschlossenen Verträgen zum Trotz großzügig die Behauptung der Gemeindehoheit über die rechtsrheinische Kleinstadt in Aussicht.

Im Kampf der Föderalisten gegen die Zentralisten, der die Helvetische Republik aufwühlte, nahm er für die Zentralisten Partei; die föderalistische Staatsverfassung vom 27. Februar 1802, schrieb er an den französischen Gesandten, begünstige «Unordnung, Finsternis und eine Aristokratie, welche alle bessere Kultur der Menschen niederdrückt».<sup>8</sup> Das

bei den Franzosen in Ungnade; General Ney annullierte sein Münchwiler Bürgerrecht, worauf der wendige Dolder sein Laufenburger Ehrenbürgerrecht hervorzag. Die guten Erfahrungen, die Dolder mit seinem Laufenburger Bürgerrecht gemacht hatte, bewogen ihn, seinen Freund Heinrich Zschokke, der ebenfalls auf der Suche nach einem aargauischen Ortsbürgerrecht war, in Laufenburg zu empfehlen. Zschokke bewarb sich durch Schreiben vom 19. Juni 1804 um das Laufenburger Bürgerrecht und bekannte dabei ausdrücklich, daß es ihm «eigentlich minder um eine wirkliche Heimath, als vielmehr darum zu thun sei, durch Vorweisung eines Bürgerrechtstitels den Unbequemlichkeiten enthoben zu sein, welche mit dem Namen eines Fremdlings im Kanton mehr oder minder verknüpft sind». In seinem Empfehlungsschreiben an Stadtammann Joachim Herzog stellte Dolder seinen Freund Zschokke als einen durch Rechtschaffenheit und Gehorsamkeit «so allgemein in Europa» bekannten Mann vor, daß es jeder Ort für eine Ehre halten würde, «denselben zum Mitbürger zu haben». Aber die Laufenburger Bürgerschaft verwarf das Gesuch einstimmig!

<sup>6</sup> Ein Exemplar der Verfassung befindet sich im StAL; bei BURKART, Rheinfelden, S. 590 ff., ist der Text gedruckt.

<sup>7</sup> Die Laufenburger Forstschule führte tatsächlich ein ganz kurzes Dasein; sie war im Kapuzinerkloster untergebracht. Vgl. E. JÖRIN, *Sebastian Fahrländer und die Gratifikationsbeschlüsse der fricktalischen Stände* (Argovia Bd. 47, S. 172 Anm. 23).

<sup>8</sup> STALDER, S. 123.

**Reformprogramm Fahrländers für seinen Kanton Fricktal durfte sich sehen lassen, kam es doch in der Hauptsache einer Fortsetzung der Reformen Josephs II. gleich. Fahrländers Erfolge erreichten den Höhepunkt, als der helvetische Senat am 18. August 1802 auf Wunsch des französischen Gesandten den Vollziehungsausschuß beauftragte, vom Austausch der Vallée des Dappes im Waadtländer Jura gegen das Fricktal Kenntnis zu nehmen und das Fricktal als selbständigen Kanton der Helvetischen Republik anzuerkennen. Fahrländer glaubte am Ziele zu sein, obwohl die Zustimmung Napoleons noch ausstand. Zur endgültigen Sicherung seines Werkes entschloß er sich, verschiedenen Persönlichkeiten, die seine Bestrebungen unterstützt hatten, allen voran dem französischen Gesandten und Landammann Dolder, Geschenke zu überreichen; beim Austeilen dieser Gratifikationen vergaß er sich selbst und seinen Bruder nicht.**

Als die helvetische Regierung während des sogenannten «Stecklikrieges» von den Föderalisten vertrieben wurde, bekamen die Gegner Fahrländers im Fricktal die Oberhand. Sie klagten ihn wegen der ausgeteilten und selber bezogenen Gratifikationen an, ließen ihn in Laufenburg verhaften und erreichten bei Verninac seine Absetzung. Nach der Abberufung Verninacs kehrte Fahrländer zurück, wurde aber samt seinem Bruder nach der Rückkehr der französischen Truppen in die Schweiz von General Ney endgültig abgesetzt und des Landes verwiesen.

Bei der Beurteilung Fahrländers wurde in bezug auf die üble Gratifikationsangelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß seine eigenen Bezüge zahlenmäßig bescheiden waren<sup>9</sup>. Gratifikationen an französische Diplomaten und Generäle gehörten zu den in der damaligen Diplomatie üblichen Methoden. Der Schatten auf Fahrländers Charakter wird aber etwas dunkler, wenn man berücksichtigt, wie er seine fricktalischen Gegner in seinen Rapporten an die französischen Behörden anschwärzte. Sein Urteil über den Laufenburger Friderich war angesichts des revolutionären Antiklerikalismus fast eine Denunziation: Friderich sei wenig gebildet, sehr fanatisch, mit mehreren Geistlichen verwandt und ohne Charakter<sup>10</sup>. Eine triftige Ursache des Scheiterns von Fahrländers Unternehmen gibt unsere kleine Revolutionschronik an, wenn sie schreibt: Im führerlosen Fricktal «drat plötzlich Dr. Fahrländer, der früher in

<sup>9</sup> JÖRIN, Sebastian Fahrländer, *op. cit.*, S. 159.

<sup>10</sup> Zitiert von STALDER nach den Pariser Akten, S. 131 Anm. 73.

Waldshut Stadtphysikus war, auf, präsentierte sich den ... Ständen des Fricktals und warf sich als Statthalter des Landes auf, und die Administration des Landes, die von lauter fremden, plötzlich eingedrungenen Menschen verwaltet wurde, war so beschaffen, daß dieses von dem langen, harten Krieg sonst schon erschöpfte Ländchen beynahe ganz zu grunde gerichtet worden wäre».<sup>11</sup> Diesen «eingedrungenen Menschen», Sebastian Fahrländer und seinem Bruder standen alte Fricktaler wie Friderich aus Laufenburg, Jehle von Olsberg und Fetzer aus Rheinfelden gegenüber, die Qualitäten genug hatten, um ihre Heimat endlich einer besseren Zukunft zuzuführen.

Als Napoleon aus jedem helvetischen Kanton zwei Abgeordnete nach Paris berief mit der scheinbaren Aufgabe, eine neue schweizerische Verfassung zu beraten, veranlaßte General Ney auch die Wahl von zwei Vertretern des Fricktals. Gewählt wurden Friderich und Jehle. Nach der Instruktion ihrer Wähler hatten die beiden Gesandten in erster Linie für eine möglichst weitgehende Selbstverwaltung des Fricktals einzutreten; von einem Anschluß an die Schweiz wollte niemand etwas wissen, solange dort anarchische Verhältnisse herrschten. Sollte der Anschluß trotzdem beschlossen werden, so erhielten die beiden Deputierten den Auftrag, dafür einzutreten, daß die herrschaftlichen Einkünfte und Besitzungen Eigentum des Fricktals und nicht des Kantons Aargau oder Basel würden. Rouyer, der Sekretär General Neys, gab den beiden Gesandten eine Beschreibung des Fricktals mit, in der der wirtschaftliche Reichtum des Ländchens phantasievoll geschildert wurde, in der Absicht, die Selbstverwaltung als durchaus möglich erscheinen zu lassen. Die Steuereinnahmen wurden auf 100 000 Gulden geschätzt unter Einbeziehung aller Einkünfte aus Wäldern, Zöllen und Grundeigentum, Zinsen und Zehnten, die bisher der Herrschaft Österreich, der Abtei Säckingen, dem deutschen Orden und andern Klöstern gehörten. Außer der ergiebigen Landwirtschaft wurden die Eisenvorkommen und die neu entdeckten «Salzlager» von Sulz erwähnt<sup>12</sup>.

<sup>11</sup> Kurze Skizze, S. 12.

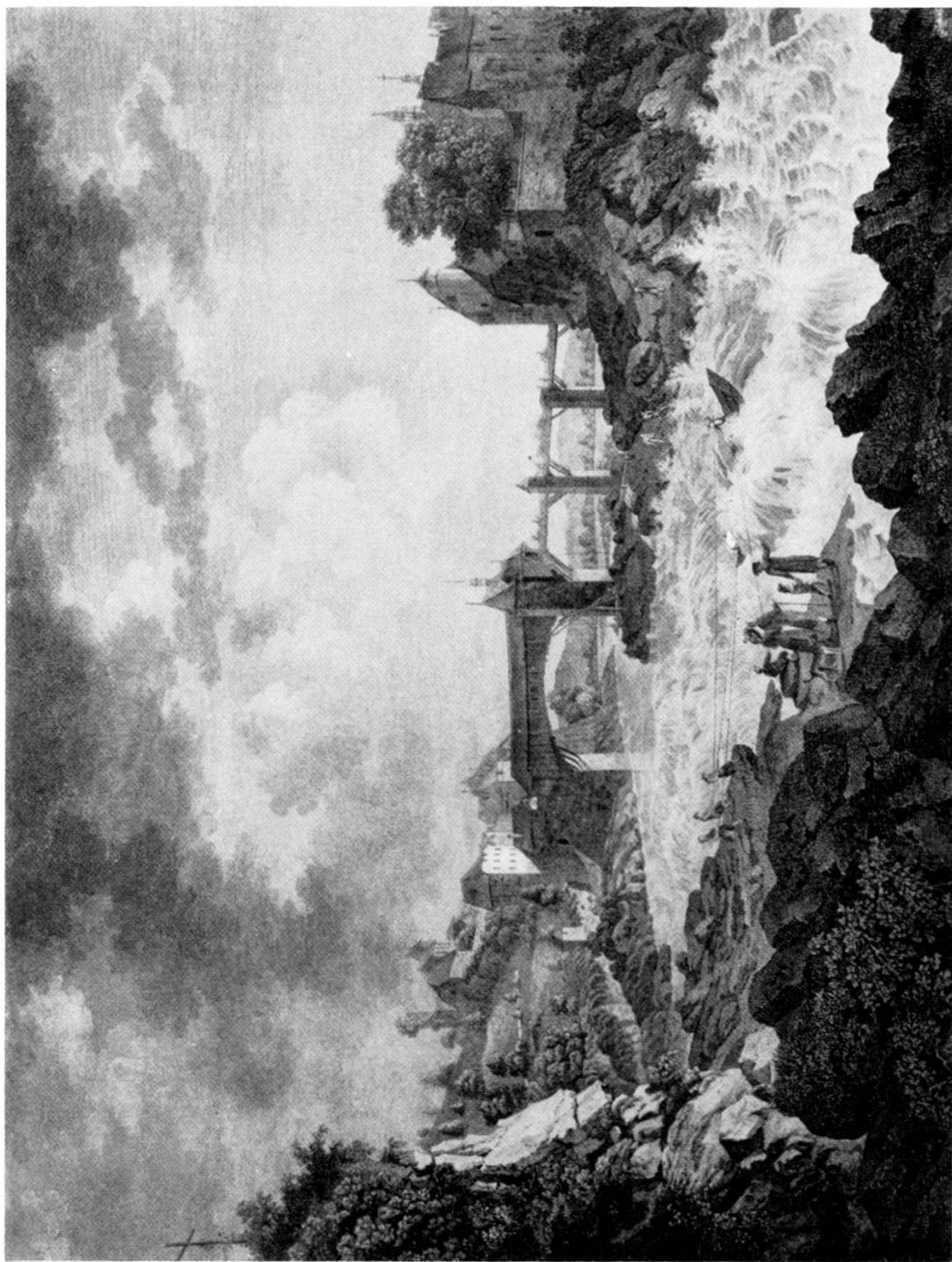
<sup>12</sup> Gemeint war die Salzquelle im Sulztal, deren Ausbeutung in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erörtert und als zu wenig salzhaltig abgelehnt worden war (vgl. S. WEISS, *Salzquellen im Sulztal* [«Der Fricktaler», März-April 1947]). Die Salzquelle war schon im Mittelalter bekannt; im Jahre 1439 erhielten die Basler Henmann Offenburg und Hans von Flachsland «den sultzbrunnen by Sultz unferr ob Louffenberg» von König Albrecht zu Lehen (Basler Chroniken V, S. 241).

Die beiden Fricktaler Deputierten gaben sich alle erdenkliche Mühe, um die Hoffnungen ihrer Wähler zu erfüllen; sie hatten aber kaum mehr Einfluß auf die Entschlüsse Napoleons als die schweizerischen Abgeordneten auf das Werden der Verfassung. Am 30. Januar 1803 schickte Friderich dem Laufenburger Rat einen kummervollen Brief. Die Bestimmung des Fricktals scheine nicht nach dem Wunsche seiner Bewohner auszufallen. «Die mächtige Politik gebietet gegen alle Verheißungen, daß dieses Ländchen unter die zween benachbarten Kantone Aargau und Basel vertheilt werde. Die Deputierten glauben alles angewandt zu haben, um diesen Schlag zu verhüten, ob mit Erfolge? werden ein Paar Tage lehren.»<sup>13</sup> Die Nachricht von der bevorstehenden Trennung wirkte geradezu niederschmetternd. Gegen die Aufteilung des Ländchens entstand eine eigentliche Volksbewegung, die zu den ergreifendsten Zeugnissen des fricktalischen Patriotismus gehört. Die Vorsteher der 33 Gemeinden schrieben an Napoleon: «Sollen 20 000 gutmütige und friedliche Menschen, die Jahrhunderte miteinander verbrüdert und vereinigt waren, nicht mehr selbständig bleiben? Sollen sie getrennt und in ihrer Trennung vernichtet werden? Geben Sie, erster Konsul, uns die Leiden eines Krieges wieder, alles, was uns sonst unglücklich machen könnte, nur diese Trennung und mit ihr unsere Vernichtung nicht!»<sup>14</sup> General Ney machte seinen Einfluß im selben Sinne geltend, und am 18. Februar konnte Friderich nach Rheinfelden berichten: «Die Unterstützung des Herrn General Ney für unsere wichtige Angelegenheit hat hier Sensation gemacht. Aber dennoch ist unser Los entschieden. Das Fricktal wird definitiv mit dem Aargau vereinigt.»

Am 19. Februar 1803 fiel endlich die Entscheidung. Napoleon legte den schweizerischen Abgesandten die Mediationsurkunde vor, die für die Schweiz eine neue Verfassung und für den Kanton Aargau den Anschluß des Fricktals enthielt. Die Selbstverwaltungswünsche der Fricktaler waren begraben; aber die Enttäuschung darüber wurde gemildert durch den Umstand, daß die Aufteilung vermieden worden war. Die Bedenken, die ganz allgemein verbreitet waren, der Anschluß an die Schweiz sei gleichbedeutend mit dem Hineingerissenwerden in die Anarchie, verschwanden bald, als sich herausstellte, daß das napoleonische Verfassungswerk der Schweiz den innern Frieden brachte. Mit begeisterten

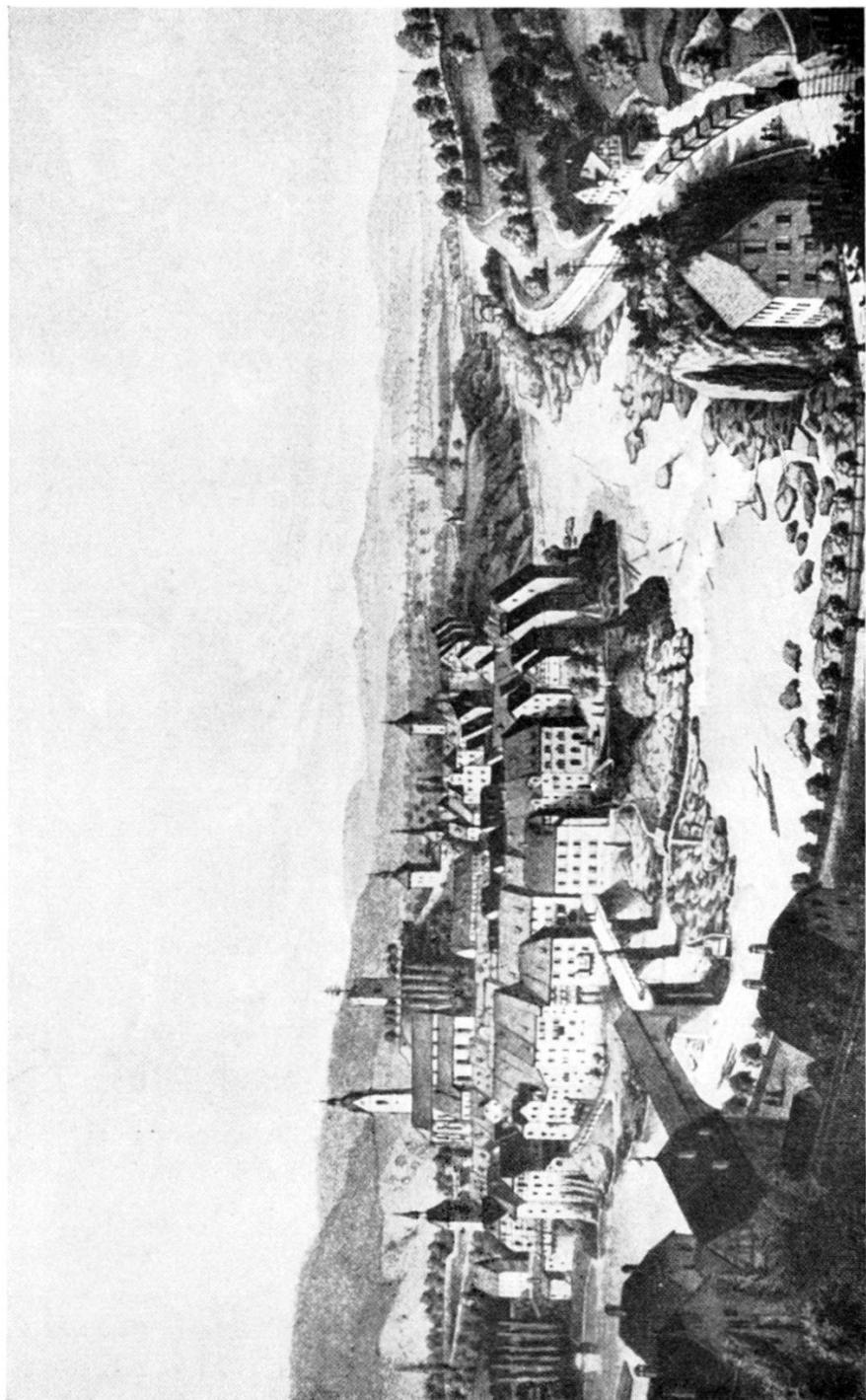
<sup>13</sup> StAL, Nr. 981<sup>12</sup>; der Brief ist abgedruckt in *Argovia* Bd. 45, S. 133ff.

<sup>14</sup> BURKART, Rheinfelden, S. 621 und 623.



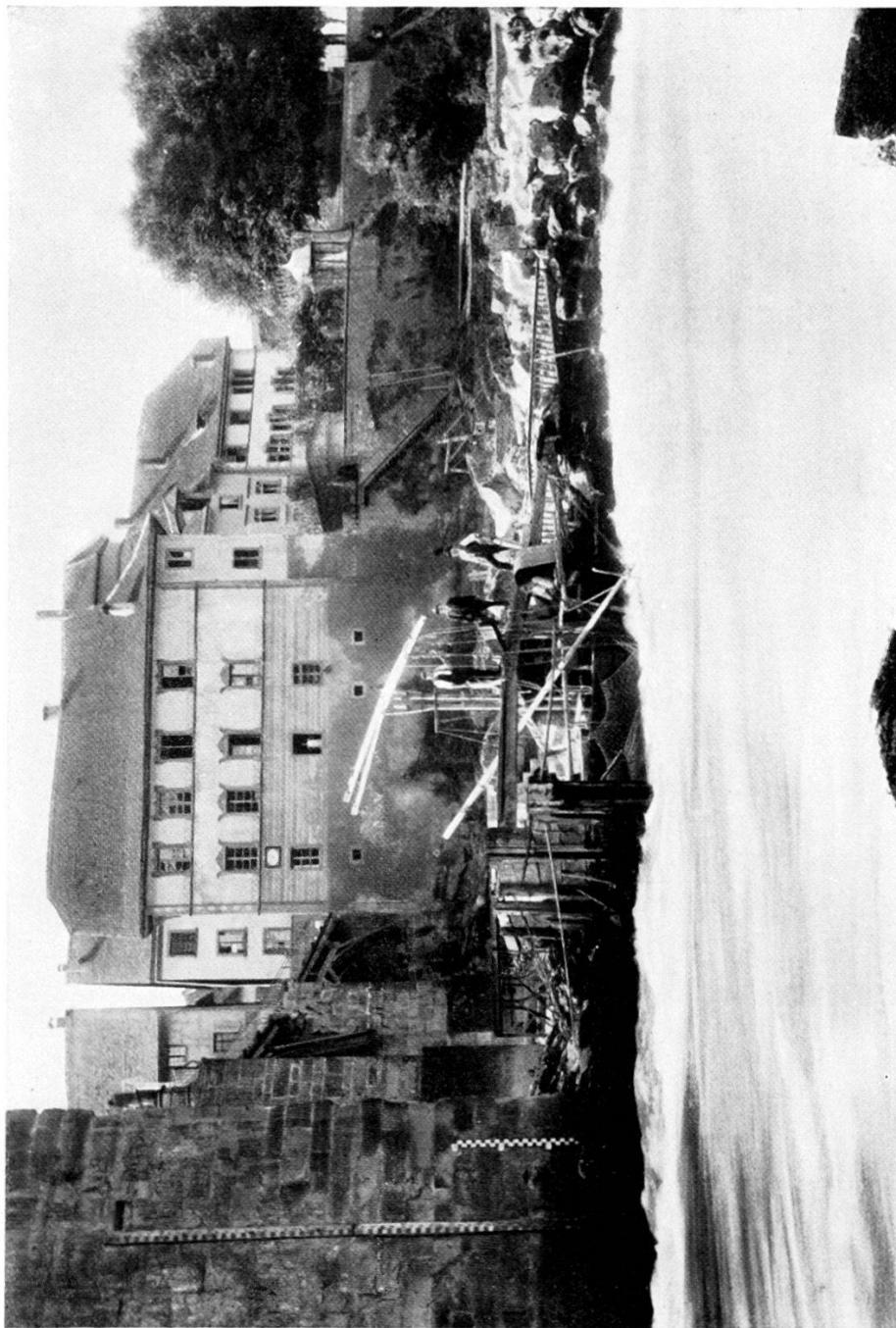
17. Durchseilen eines Weidlings, 1789

Von G. F. Gmelin (Staatsarchiv Aarau)

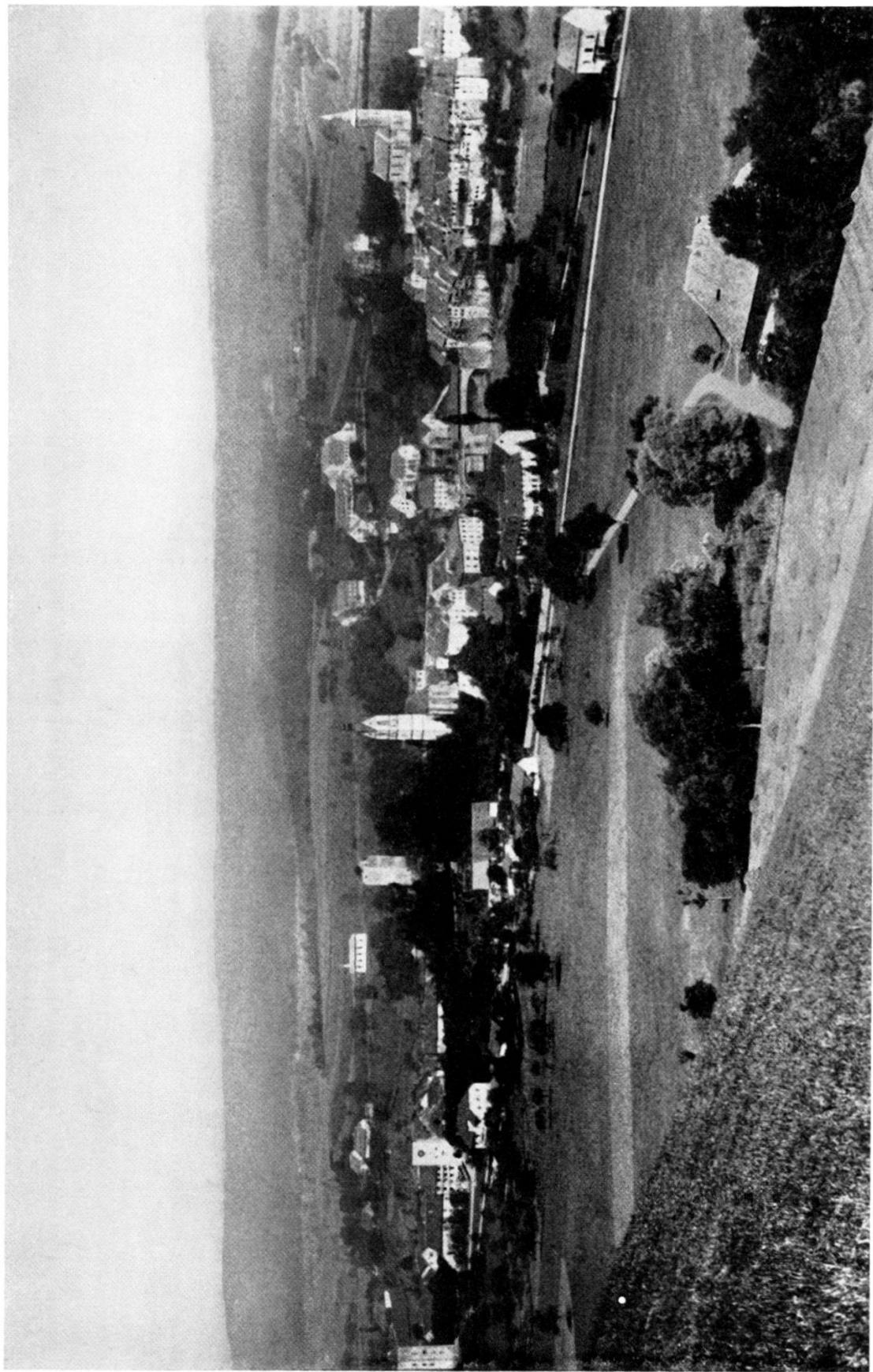


18. Laufenburg, 1866. Ein aufgelöster Floß passiert den Laufen

(Staatsarchiv Aarau)



19. Altes Gemeindehaus; im Vordergrund der Hüggen



20. Lauzenburg von Süden, um 1880

Worten drückt die im Jahre 1810 verfaßte Laufenburger Revolutionschronik den Dank an Napoleon aus: «Dank daher noch einmal denen Männern, die Muth und Kraft genug hatten, das Land und unglücklich verlassene Volk zu retten. Die Stunde der Rettung, der Erlösung schlug endlich. Bonaparte, der erste französische Kaiser, der größte Mann an Kopf und Herz, den je die Erde trug, erbarmte sich Helvetiens, welches innerer Zwieteracht preisgegeben, seiner Auflösung nahe war; er warf sich als der große Vermittler auf und gab der Schweiz durch seine Vermittlungsacte vom 30. Pluviose im Jahre 11 [den 19. Hornung 1803 nach der deutschen Rechnung] eine eigene Constitution, kraft welcher das Ländchen Frickthal, welches so lange unter Österreichs milder Regierung froh und glücklich lebte, dem Kantone Aargau incorporiert wurde.»<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Kurze Skizze, S. 12f.